

This boat is not ready

Kroatien August 2016

Samstag, 30. Juli 2016

In der Propellermaschine von Croatia Airlines nach Zagreb gab es ein Frühstück aus Keramikschüsselchen samt Metallbesteck. Damit man damit den Piloten nicht umbringen konnte, war die Klinge auf Minigröße geschrumpft worden, aber die Gabelzinken waren lang genug, um die frischen Ananasstückchen aufzuspießen. First class!



Für 50 Kuna (ja, Kroatien hat noch keinen Euro) erstand ich eine Simkarte von tele2, mit der ich in den nächsten zwei Wochen internetten konnte, setzte mich am Gate ins Cafe und wartete auf den Anschlussflug.

Im nächsten Flieger von Croatia Airlines gab es nicht nur einen Snäck, wie angekündigt. Wiederum auf schönem Geschirr war ein Scheibchen Polenta angerichtet mit, einem Nockerl drauf. Ich ahnte Süßes. Weit gefehlt, das Nockerl entpuppte sich als Gorgonzolamatsche mit Nüssen und Mandelblättchen round drumrum. Ich verdrehte beim ersten Kosten die Augen und dann bei jedem Gabelchen wieder. Sowas! Der Australier neben mir verwickelte mich in ein Gespräch. Ganz nett, der Flug.

Auf diese Woche war ich gespannt. Nach langer Zeit durfte ich einmal wieder als Charterskipper aufs Wasser. Sechs Mitsegler hatten sich bei *Meer&Erlebnis-Reisen* angemeldet und die hatten wiederum mich engagiert.

In Split traf ich Christian am Gepäckband, Michèle und Anja am Ausgang, so ein Zufall. Wir nahmen zusammen ein Taxi zur Marina. Im Büro von Adria Yachting saßen Isabelle und Pauric, ihr irischer Freund. Da waren doch alle beisammen. Künftig schreibe ich Pauric, das lässt sich besser lesen, gell. Alles nur für Dich, lieber Leser. Bloß unsere SANTORINI war noch nicht fertig.

Endlich um vier watschelten Christian und ich den kompletten Steg C bis ans ultimative Ende und enternten die Dufour 44, an der ein Schild prangte: „This boat is not ready“ Niemand war da, der etwas arbeitete, nur wir durften eben noch nicht aufs Schiff. Eine Stunde später kam eine junge Dame, die fragte, ob etwas fehle. Wir monierten Kopfkissen und Laken (konnten die nicht zählen?). Ich bat sie, einen Menschen für den Check-in zu schicken. Wiederum eine Viertelstunde später schlenderte ich Pier C entlang, etwas geladen, gebe ich zu, fand einen Guy mit einem T-Shirt von Adria Yachting und tatsächlich war der fünf Minuten später da. Es war sechs Uhr und die Crew mittlerweile vom Einkauf schon wieder zurück.



Meine Mängelliste war lang: kein Rettungskragen, kein Bootsmannststuhl, 7 schmale Gläser für ein Achtmannschiff, ein Salonlicht kaputt, diverse Instrumente gingen nicht, vor allem das GPS. Das hatte seit Stunden „no fix“. Der erste Technikjunge wollte einen Kollegen holen. Der kam um halb acht, drückte am Gerät herum und behauptete, es ginge. Aha. Warum stand dann rechts oben „no fix“? Er meinte, das sei egal und dass doch unsere Position angegeben sei. Das rote Kreuzl sei unser Schiff. Ach so. Ich bewegte den Cursor und bewies ihm, dass die Län-

gen- und Breitenangabe die es Cursors und das Kreuzl ein alter Wegpunkt war. Dann begriff auch er, zuckte die Schultern und ging. Ein Kollege würde kommen. Ich behauptete ja, dass diese ganzen Technikspezialisten noch nie auf einer Yacht gefahren sind. Den fehlenden Rettungskragen brachte dann irgendjemand, aber ohne Lampe und Schnürl. Schönes Rettungsmittel!

Alle hatten Hunger und drum machte sich die Crew mit dem Wassertaxi auf nach Split Downtown, dunkel wars schon fast. Christian und ich hielten Marinawache, sozusagen.

Sonntag, 31. August 2016

An den sechs Duschkabinen in der Marina warteten zwei Damen vor mir auf einen Süßwasserschwall. Was die Fräulein, die gerade schon unter der Brause standen, überhaupt nicht genierte. Nach 10 Minuten kam die erste heraus und schaute keineswegs schuldbewusst, obwohl sie sah, dass die Schlange mittlerweile auf sieben oder acht Handtuch bewehrte Frauen zugenommen hatte.

Das Büro von Adria Yachting hatte geschlossen. Sunday closed. Das war doch einmal ein toller Service! Was, wenn an den Segeln etwas nicht passte oder sonst noch irgendetwas aufgefallen wäre. Auch an einen Außenborder kamen wir so nicht mehr. Das kannte ich von überhaupt keinem Vercharterer. Am Sonntagmorgen war oft noch eine Menge zu tun. Und

was war nun mit unserem GPS? Na ja, dann musste ich eben nur terrestrisch navigieren, das geht ja auch, ist nur nicht so schön zum Spielen.

Wir legten um halb zehn ab, jeder an seinem Platz, knüpften die Fender wie die Zinnsoldaten am Bug an die Reling, schossen die Festmacher ordentlich auf und setzten das Großsegel. Christian hingte sich am Mast ans Großfall, Isabelle und Paucic zogen im Cockpit. Schon stand der große Lumpen und wedelte im Nichtwind. Wir motorten eine halbe Stunde und badeten erst einmal.

Nach der ersten Abkühlerei – es hatte über 30 Grad schon morgens um 10 Uhr – gab es kunstvolle Hechte, Arschbomben und Kerzen. Michèle kündigte einen Sternsprung an, spreizte Arme und Beine und klatsch, war sie drin in der schönen Adria.

„Michèle, spring mal einen Knödel!“ Sie schaute ungläubig, malte sich dann im Kopf die Körperhaltung aus und machte sich dann beim

Sprung wunderbar rund. Prustend vor Glück tauchte sie wieder auf und ich applaudierte: „Das war jetzt ein toller Pfanni Halb und halb.“

So verbrachten wir die Flautenstunde und als das erste Lüftchen wieder blies, waren die Segel auch schon oben. Ich lobte die Crew: „Muss ich Euch wirklich sagen, toll, dass ihr die Ruhe habt und nicht gleich nach dem Motor fragt.“ „Ja, wieso denn, wir haben doch Urlaub.“ Das war Michèle.



Nachmittags kam ein bisschen Landwind und die erste Ahnung von segeln blitzte auf, aber dann waren wir schon im Anflug auf **Milna**. Wir hatten beschlossen, das kleine



Örtchen auf **Brac** zu beehren und machten mit Anker am Kai fest. Christian fuhr das Manöver – er wollte für die bevorstehende SKS-Prüfung üben. „Im Rückwärtsfahren nicht das Steuerrad loslassen!“ warnte ich. Weil der Anker ausschließlich über die Fernbedienung hinunter zu lassen war, dauerte es eine Ewigkeit, bis genug Kette unten war. Wir hatten uns überschätzt und am Ende bei 10 Meter Wassertiefe nur 20 Meter Kette unten. Dieses Manöver musste wiederholt werden.

Zuerst zeigte ich meiner Crew den Eingang zu Josips Haus. Diesen Oliven- und Weinbauern kannte ich schon seit vielen Jahren und hatte sogar zwei leere

Ölflaschen mitgebracht, die ich füllen wollte. Josip startete seine Kellerführung auf Deutsch. Als er merkte, wie Isabella für Pauric in Englisch dolmetschte, hielt er kurz inne, meinte, er müsse seine Gedanken kurz umdrehen und referierte in Englisch weiter.

Sein geiles Olivenöl bewahrt er in einem Marmortrog vom hiesigen Steinbruch auf. Aus demselben Marmor sei das Weisse Haus und Teile des Brandenburger Tors gebaut, erklärte er. Wir durften probieren, dann den Wein, Prosek (ein Süßwein) und Grappa. Wie immer, schmeckte alles toll, aber weil es so heiß war und wir noch ein Bierchen trinken wollten, vertagten wir den Kauf auf später.

„Ist es denn schon bier o'clock?“ fragte Isabelle. Wir nahmen schräg vor unserem Schiff unter Sonnenschirmen Platz und schauten Hafenkino. Die Yachten drängten gerade so in die Bucht, aber ein aufgeregtes Männlein schickte sie alle in die Marina. Er schlenkerte parkinsonmäßig mit den Händen und irgendwann nach einer halben Stunde regte er sich augenscheinlich fürchterlich über unser Schiff auf.

Aber wieso denn bloß, hatten wir etwas angestellt? Meine Mitsegler schauten mich fragend an, ich schob bloß die Lippen vor und deutete ein Schulterzucken an. „Spielt ihr eigentlich Karten?“ fragte Isabelle. Weil niemand welche dabei hatte, schickten wir Anja und Michèle, die sowieso etwas laufen wollten, Spielkarten zu suchen.



Mittlerweile hatte ich das Hafentmännlein Rumpelstilzchen getauft, heute back ich, morgen brau ich, übermorgen hol ich die Skipperlissy. Er hatte sich so aufgeschaukelt, dass er letztendlich erbost vor dem Schiff stand und schrie: „Skippääär!“ Er machte sogar zwei Schritte auf dem Landbrett, ein no go! Dann gab er fürs erste auf und ich grinste in mich hinein. Wir lagen brav vor Anker, belegten nur vier Meter Kai, der sowieso frei war, also was wollte er? Dumm war nur, dass ich nun die beiden leeren Ölflaschen nicht holen konnte, sonst hätte er ja gewusst, dass ich der böse



Skippär war. In dem nächsten Emma-Laden fand ich Anja und Michèle, wie sie vor einer schönen Auswahl von Spielkarten grübelten. Ich kaufte Rommékarten für 4 Euro, dann holte meine Crew bei Josip Öl, Wein und Grappa und geschlossen und sehr bei-läufig gingen wir auf die SANTORINI.



Ihr hättet das Rumpelstilzchen sehen sollen! Er baute sich vor unserem Kahn auf und schimpfte. Ich setzte meine blonde Miene auf und fragte, was denn sein Problem sei. Wir hätten hier zwei Stunden liegen dürfen, aber wir wären schon drei da und da müssten wir zahlen. „I didn't know this!“ Er rumpelstilzte herum und wir legten in aller Seelenruhe ab. Schreibs halt hin! Gleich gegenüber Milnas fanden wir eine schöne Stelle zum Ankern, Pauric hängte die Landleine über einen Felsen, wir sprangen ins Wasser und gleich gings uns besser. Diese Hitze war wirklich schwer auszuhalten. Nudeln, Gemüse, viel Ajvar dazu, es war ein schöner Tag.

Montag, 1. August 2016

Weil die Winde, so sie wehen, vorhersagegemäß immer erst mittags einsetzten, hatten wir am Vorabend ausgemacht, dass heute jeder so lange schlafen, frühstücken und baden konnte, wie er wollte. Um kurz nach zehn gab Christian, der Skipper of the day, das Zeichen zum Ankerauf. Motor an! Keinen Mucks gab der gute von sich. Nein, nicht das!



Wir probierten alles, checkten die Kabel, suchten die Motorbatterie. Ich kroch in der Achterkabine in den Schiffskeller, fand alle Kabelschuhe hinter dem Motorpaneel fest und rief als letzte Lösung den Vercharterer auf zwei Telefonnummern an. Niemand da.

Doch, nach einigen Minuten rief jemand zurück und versprach, nach fünf Minuten wieder anzurufen. Nach einer guten halben Stunde tat ich das noch einmal. Der langen Schreibe kurzer Sinn, um 13 Uhr kam ein George-Clooney-Double in einem Schlauchboot gedüst, checkte die Lage, probierte alles, was wir schon gemacht hatten und maß mit einem Voltmeter die

Spannung der Batterie. Alles ok, 14,7 Volt. Er nackelte an Kabeln am Motor herum und irgendwann sprang derselbe an.

Er rieb sich die Nase und meinte, nun hätte er ein Problem. Der wirkliche Fehler war nicht gefunden und wenn das wieder auftreten sollte, müssten wir halt auch an den Kabeln herumrütteln. Er telefonierte mit Adria Yachting und berichtete. Kurz bevor er schon gehen wollte, rührte er noch an den Pluspol der Motorbatterie und stutzte. Mit einem 17er Schlüssel schraubte er die Überwurfmutter ab und schüttelte den Kopf. Ein Krümel Kupferdrähte eines alten Kabels hatte dafür gesorgt, dass der Kontakt unterbrochen war. Wer macht denn sowas?? Hauptsache, der Grund für die Misere war gefun-





den. George Clooney fuhr ab, wir konnten los. Theoretisch. Über dem Festland bis hinaus nach Solta blitzte es aus schwarzem Himmel. Wir entschlossen uns zu einem Mittagessen aus Eierspaghetti und als es heller war: Anker auf!

Pauric an der Winsch schüttelte den Kopf. Kein Strom. Jetzt reicht's aber bald. Das Voltmeter zeigte 8 Volt, das konnte doch nicht sein. Doch, war so. Der Motor musste zehn Minuten mit guter Drehzahl laufen, damit genug Saft für die Winsch da war.

Dieses Schiff war multimorbid und das Schild vom Abreisetag „Boat is not ready“ zierte ja auch immer noch

unseren Heckkorb. Wie wahr!

Den Nachmittag verbrachten wir dann aber mit schönstem Vorwindsegeln Richtung **Hvar**. Aölus blies schön, die SANTORINI zog gut – ich muss ja auch einmal etwas Positives über den Kahn schreiben – und nach zweieinhalb Stunden tauchten wir ins Gewusel vor **Hvar** ein. Die Marinas voll, die Ankerbuchten desgleichen, wir tuckerten nach Hvar-Stadt hinein. Oh Graus, voll ist kein Ausdruck.

Damit die Crew einen kleinen Spaziergang in die Stadt machen konnte, drängten wir uns zwischen die anderen Bojenlieger. Sofort waren die Jungs da und verlangten die Schiffspapiere. Zuerst wollte ich wissen, was uns der Spaß für die Nacht kostet. 400 Kuna, war die Auskunft. Das sind fast 60 Euro für einen Quetschplatz zwischen Partybooten ohne Strom und Wasser! Eine Stunde war frei



und nach dieser suchten wir uns einen Ankerplatz für die Nacht und legten ab. Meine Mannschaft hatte derweil Eis gegessen und das Highlight **Hvar**-Stadt bestaunt.

Gleich in der nächsten Bucht vor dem Leuchtturm ankerten wir und Pauric machte uns rückwärts mit unserer dünnen Landleine (ich glaube, es ist ein ausgeientes Großfall) an den scharfen Felsen fest. Schwimmen!

Michèle freute sich: „Da drüben ist ein Restaurant, wir können doch essen gehen!“ und alle anderen waren sofort dabei. An der Landleine zog ich mich und das Beiboot entlang und spielte Fährrfrau für die Crew.

Selber blieb ich da und kochte mir ein kleines Töpfchen Gemüsereis. Licht machte ich keines, wir hatten ja keinen Strom für so profane Dinge. Stattdessen saß ich auf Polstern im Cockpit und beschaute mir die Sterne und als ich eingeschlafen war, kamen meine Leute im Entengang den Weg entlang. Nur Christian hatte ein Lichtfunzelchen dabei gehabt und leuchtete den anderen.



Ich kam ihnen mit dem Beiboot, der Seilfähre, entgegen, sie gaben mir die Dinge, die nicht nass werden sollten, sprangen dann mutig in die Fluten und schwammen zum Schiff. Wir ratschten noch eine Weile, mit dem Essen waren sie sehr zufrieden gewesen.

Dienstag, 2. August 2016

Es schwelte ganz schön und weil ich eh nicht gut schlief bei diesem Türenschnagen im Schiff, streckte ich meine Nase hinaus in die Nacht. Alles gut. Drei Türen hatten keine



Schlösser und bei einem Schapp im WC schnappte der Riegel nicht, ich hatte das Türl mit einem Gummi an den Handtuchhaken gefesselt. Trotzdem klapperte und knarzte das Interieur bei jeder kleinen Welle.

Um halb fünf weckte mich Isabelle: „Gerade ist die Landleine gerissen!“ Sie war zum Pinkeln nach draußen gegangen, um wenigstens den Lärm zu vermeiden und just in diesem Moment drehte sich die SANTORINI weg. Die Spielzeuglandleine war durchgescheuert und hing unschuldig ins Wasser. Ich peilte die Lage, befand, dass genug Abstand zu den beiden anderen Ankerliegern war und ging wieder schlafen.

Morgens um halb sieben schlug wieder eine Türe penetrant. Es war die unter dem Waschbecken einen Meter neben meiner Stockbettkabine, die sowieso keine Türe hat, ich schlafe im Durchgang sozusagen. Dieses Mal konnte das Schiff aber nichts dafür, jemand hatte einfach vergessen, den Knopf des Waschschranks hineinzudrücken.

Ein schönes Lüftchen aus Osten blies und um das nicht zu verpassen, legten wir um halb neun ab. Das Voltmeter stand auf 8 – Kopfschüttel! – und drum ließ ich den Motor fünf Minuten mit guten Umdrehungen laufen, bevor die Ankerwinde etwas zu tun bekam.

Isabelle nahm ihren Wachposten sehr ernst und trug alle Ereignisse ins Logbuch ein. Auch das Setzen der Segel gelang recht gut, alle halfen mit und schon segelten wir mit schönem Halbwindkurs Richtung **Korcula**. Die Sonne schien und niemand war unterwegs. Wahrscheinlich mussten die Einwohner der Party-schiffe ihren Rausch ausschlafen, bevor sie in einen anderen Hafen einfielen.

Wir hatten ziemlich viele Gurken und einen 22%igen Joghurt, na, was macht man daraus? Ein Zaziki, ein kroatisches natürlich. Mit meiner Miniraspel aus dem 1Euroladen kruschpelte ich eine Gurke, Isabelle zerdrückte derweil Knoblauchzehen mit Salz. Zusammen mit Tomaten, Paprika, Käse und Brot servierten wir dann.

Damit mir nicht langweilig wurde, ging ich dem Schwappen in der Bilge auf den Grund. Drei volle Eimer graues Wasser schöpfte ich mit einem abgeschnittenen Wasserflaschenboden aus dem Schiffskeller, Sand war drin und es roch nach Spülwasser. Ja und dann fiel uns auf, dass es unter der Spüle immer ein wenig hervortropfte am Boden, was wir erst für Reste von nassen Füßen gehalten hatten. Meditatives Schmutzwasserschöpfen für den Skipper!



Der Schuldige war bald gefunden: es war eine Verbindung an der Wasserpumpe, die sich nass anfühlte. Ich stellte die Sicherung derselben aus, damit wenigstens der Druck aus den Leitungen verschwand. Was kommt denn noch alles bei diesem Bakalutendampfer? Ein Fensterscharnier hatte ich auch schon in der Hand, aber das erwähne ich nicht einmal.



Als wir schon fast vor der Westecke Korculas standen, fragte Isabelle, ob wir denn auch nach **Korcula**-Stadt kämen, das sei doch so schön. Oh, dann sollten wir aber schleunigst den Kurs ändern. Sie hätte einen guten Draht zu Petrus und der würde den ganzen Tag schönen Wind schicken. Na dann los!

Vorwinds rasten wir mit vier, dann fünf, dann sechs Knoten vor uns hin und nach der zweiten Halse (ich hatte den Baum schon mit einem Bullenstander aus-

gebunden), machten wir das Großfall auf und ließen das Tuch herabrauschen, im Wind stehend, versteht sich. Keinen halben Knoten weniger machten wir mit der Genua alleine. woher wir das wussten so ganz ohne GPS und Speedmesser, der auch mega zu langsam ging? Unsere Händis haben mittlerweile auch ein GPS, grins.

Es gab Kaffee, ich stopfte Zeitungen an die nassen Stellen und machte mir Gedanken zum Rückweg. Heute war ja schon Dienstag und wir weit weg von Split.

Um halb fünf hatte Michèle das Klotürl halb in der Hand, um halb sieben Anja dasselbe komplett. Die Minischraubchen wollten halt nicht so ganz in ihren Löchern bleiben. Jahrelanges Rütteln und Schütteln hatten die Bohrungen ausgenackelt, mit Muttern auf der rückwärtigen Seite wäre das nicht passiert, aber mich fragt ja keiner und Schiffsbauer bin ich auch nicht. Drum wiederhole ich den Satz von oben: Diese Plastikyachten werden für Spaßsegler gebaut und beim kleinsten Wetter oder wahlweise nach drei Jahren sind viele Sachen einfach fertig.



Der Nordwest frischte noch einmal richtig auf kurz vor **Korcula**, tausende von Surfern und Kitsurfern zischten um uns herum und wir bereiteten ganz relaxed den Anleger in der Marina vor. Tja, but there was no place for us. Entschieden verwies man uns, weil wir nicht reserviert hätten. Liebe Güte, never sail in august in croatia!

Mir war ja wurscht, aber die Crew wollte natürlich die Stadt genießen. Warum sonst waren wir denn her gesegelt? In der Bucht gleich nebenan tobte auch schon der Bär. Wir angelten uns einen Platz an den Felsen, mit Landleine, was denn sonst. Das Manöver dauerte seine Zeit, weil der starke Wind das Bötchen am Anker schneller wegdrückte, als Isabell schwimmen konnte. Und dann war die Landleine zu kurz. Wir verlängerten die Leine. Praktisch wäre gewesen, wenn alle den Palstek aus dem FF beherrscht hätten. So brauchte es halt Versuch drei und vier. Aber egal, am Ende lagen wir gut verspannt, hörten dem Wind und unserem Motor zu und hofften auf ein Wassertaxi.

Ich ließ den Jockel noch eine Stunde für die Batterien laufen und genau so lange dauerte es, bis Michèle und Anja am Bug winkend ein Wassertaxi gefunden hatten. Alle Pfiffe, winken, schreien und gestikulieren half nichts, aber endlich hielt ein Boot bei uns und nahm meine Mannschaft mit in die Stadt. Guten Appetit in Korcula!

Ich bruzzelte mir ein Gemüsepfännchen mit Käse und Spaghetti dazu. Irgendwie hatte ich auf Landgang heute wieder keine Lust.

Mittwoch, 3. August 2016

Elf Stunden Schlaf, wow, das tat gut. Um halb acht stach die Sonne schon unbarmherzig. Und das im barmherzigen Jahr, das Papst Franziskus ausgerufen hatte. Der Sonne war das egal, sie war nicht katholisch.

Wir vier Schiffsmädels paddelten quer durch die ganze Bucht hinüber zur Rampe, machten das Dingi fest und spazierten zur Ribarnica. Es war schon Mittwoch und wir hatten noch keinen Fisch gehabt. Fünf kleine Wolfbarsche, auf Kroatisch Branzin, und ein Pfund Sardinen durften mit. Die nette Fischfrau sprach deutsch und ich versuchte, meine paar kroatischen Wörter anzubringen. 65 Kuna für alles, sogar geputzt. Anja isst keinen Fisch, drum fünf.

Im Konzum holten wir noch einen Kübel Joghurt und dann paddelten zwei andere Damen zurück zur SANTORINI. Das Voltmeter stand auf 10, ich schmiss also den Jockel schon fünf Minuten früher an, damit genug Strom für die Ankerwisch da war.

Wir segelten aus der Bucht, mit Motor kann ja jeder. Genua rüber, nach zehn Metern wieder zurück, das Ganze fünfmal und draußen waren wir. Action am Morgen, die Crew spielte mit.

Ein lila Plastischuh tänzelte auf dem Wasser herum. „Kommt, den holen wir!“ forderte ich meine Leute auf. In den Gesichtern las ich ein „warum jetzt genau?“ „Na kommt,



das macht Spaß!“ machte ich weiter und stellte mich ans Steuer. „Halse“ Die ging ganz einfach, weil nur die Genua draußen war. „Aufschießer, alle Schoten los!“ wenn die Genuaschot richtig von der Wensch weg gewesen wäre, hätten wir das Klapperl, das lilane, auch erwischt, so aber zog das Vorsegel noch ein bisschen und unser Schifferl stoppte nicht, wie ich mir das vorgestellt hatte. Die Schuhgröße war sowieso zu klein, niemand wollte den Schuh wirklich haben.

Gaanz wenig Ostwind schubste uns Richtung Heimat. „Können wir baden?“ „Na klar, aber nur mit Fender.“ Isabelle und Anja bereiteten die Leine und den Fender vor, aber das mit dem

Palstek haute auf Antrieb noch nicht so ganz hin.

Michèle machte mich und die Ankerkette nach: „Anker 5 Meter ab! Eaneaneaneaneaneanean. The rest, go!“ und dann fing sie an zu schreien: „Schneller, der Palstek muss doch gehen, hopp hopp los komm schneller!“ Isabelle stand unter Stress und flups, ging das Geknote wieder auf. Anja auf der anderen Bank war unbeobachtet, zeigte ihren perfekten Palstek und grinste. Wir bogen uns vor Lachen. So ähnlich war das Anlegemanöver gestern Abend verlaufen. Der Wind hatte uns so weggedrückt, dass die lange Spielzeugandleine einfach zu kurz geworden war. Damit Isabelle am Ufer nicht mit dem Ende ins Wasser stürzte, mussten wir schnell für Verlängerung sorgen. Kurz vor knapp hatten dann die Knoten geklappt und die doppelte



Anstückelung hatte gereicht. Aber so hysterisch hatte ich nicht gebrüllt, glaube ich jedenfalls☺

Mit dieser Crew hatte ich echt Glück, alles fröhliche und normale Menschen, das kann man auch anders haben. Anja hing mit mir über der Seekarte, wir heckten die Route für heute aus. Oben rum um Hvar oder unten rum? Das wollten wir an der Westspitze Peljesacs entscheiden. Wir tuckerten ein bisschen, schon wegen des Kühlschranks und weil mittags der Wind fast komplett weg war. „Isabelle, telefonier doch nochmal mit dem Petrus!“



Um zwei servierte ich ein Sardinenpfännchen. Brot, Zitrone und etwas Käse für die Anja. Kaum waren alle Fischleins verdrückt, frischte der West auf. Hei, jetzt ging etwas! Nur, dass wir für unsere Richtung kreuzen mussten. Lange Schläge ritten wir ab, der Fahrtwind kühlte und um 1800 standen wir vor **Igrane**, einem Ort am Festland.

Im kleinen Hafen war noch Platz, aber man scheuchte uns hinaus wegen eines Spaßbootes, das im Anmarsch war. Vor dem Ufer trennte eine Schwimmleine den Badebereich ab und außerhalb war es zu tief zum Anker für unsere 40 Meter Kette. Ein bisschen Leine bummelte zwar schon im Ankerkasten, aber den Spaß beim Aufholen wollten wir uns sparen. Also weiter!



Es reichte uns eigentlich für diesen Tag, aber es half ja nichts. Fünf Meilen weiter nördlich tat sich die nächste Möglichkeit auf: **Podgora**. Die Mannschaft saß bedröppelt da, sie musste beschäftigt werden. „Wir könnten doch schon einmal Kartoffeln schälen!“ regte ich an.

Hier gab es Platz für uns. Der wichtige Hafenmeister pfuschte mir total ins Manöver und bestand darauf, uns zuerst die Muring zu geben, bevor er gewillt war, eine Leine durch den Ring zu ziehen. Michèle war

hinaus gesprungen und wollte eben das mit der anderen Heckleine machen. Er nahm ihr die Leine aus der Hand und warf sie auf den Boden und dann stand ich schief. So ein Idiot. Was glauben denn diese Männlein in Kroatien hier? Nirgends anderes führen sich Hafenleute so despotisch auf wie hier. Bloß gut, dass mittlerweile nicht mehr so viel Wind war. Egal, was rege ich mich auf, auch mit dieser Störung kamen wir zurecht.

Wir hatten noch nicht aufgeräumt, stand er schon mit dem Bezahlzettel da. 300 Kuna sollten wir bezahlen, aber es gab Strom und Wasser. Für uns gab es einen Anlegerschluck.





Die Branzin mundeten köstlich, dazu machte Christian mit Hilfe aller Rosmarinkartoffeln und Salat.

Donnerstag, 4. August 2016

Das Örtchen **Podgora** schaute verschlafen in den sonnigen Morgen. Eine Ribarnica gab es nicht, dafür hundert Läden für Badezubehör. Wir hatten heute keine Eile und legten erst um 1055 ab. „Motor an!“ Michèle kommandierte heute. Bloß, die Maschine gab wieder einmal keinen Mucks von sich. Verdammich, was war nun wieder? Wir fummelten an den Kabeln im Motorraum herum, drückten den Zündungsknopf ein ums andere Mal und probierten wieder. Nach dem fünften Versuch, raddaddadaradadadadaaa, er lief. Hinter dem Schaltpaneel saß einfach ein Kobold, der sich mit uns einen Spaß machte.

Mit einem Knoten dümpelten wir unter der sengenden Sonne dahin und badeten erst einmal samt Haarwaschung. Dann, rein aus Selbstschutz, schalteten wir den Motor ein und machten uns eben Fahrtwind. Oh Wunder, er sprang beim ersten Mal an. „Legt jemand Wert auf die Spaghetti im Kühlschrank?“ „Nö, waren da noch welche?“ Ich fing an, eine Zwiebel zu schneiden, Knoblauch, Ingwer, ein winziges Stückl Salami und schwitzte alles an. „Oh, das riecht aber gut!“ Isabell streckte ihren Kopf in die Küche.

„Wenns dann am Tisch steht, mag ich vielleicht doch etwas.“ Also fing ich an, Kartoffeln zu schneiden und stellte meine Pfanne beiseite. Um eins gab es dann Rosmarinkartoffeln mit Tomaten und Käse drüber. Isabell hatte noch eine Salatsoßenkreation zum restlichen Grünzeug von gestern Abend gebastelt. Wohliges Schmatzen übertönte fast den Motor. Hups, eine schnelle Welle ließ eine Olive vom Teller plumpsen. Empört schauten sich alle um. Tja, drum liebe ich die Motorbootfahrer so, denn obwohl so ein Teil eine halbe Meile Abstand zu uns hatte, traf uns die Auswirkung. Michèle: „Wer macht denn sowas?“ Auf der Höhe von Brac Ostkap durfte der Jockel wieder schweigen, als die Mädels am Heck Lieder singend abspülten „Mein Hut, der hot drei Eckchen, drei Eckchen hot mein Hut.“ Wie soll ich das schwizerische „k“ denn schreiben?

Die Teller waren aufeinander gestapelt zur Abwaschabteilung gekommen und so auch die Unterseiten mit Tomatensuppe beschmutzt.



Michèle schüttelte langsam den Kopf, als sie einen Teller nach dem nächsten von zwei Seiten waschen musste: „Wer macht denn sowas?“

Isabelle knüpfte ein Leintuch als Sonnensegel auf: „Wir vergehen da oben!“ Zum Spaß segelten wir im Schmetterling, da musste der Rudergänger aufpassen. Pauric erbarmte sich dieser Aufgabe. Bei einem halben Knoten Fahrt machte das zwar keinen solchen Spaß wie bei sieben, aber umso diffiziler war die Aufgabe.

Dann aber! Isabelle hatte ja wieder mit Petrus kontaktet und als der gegessen hatte, schaltete er den Puster ein. Zuerst blies es sachte aus Südost, dann drehte der Ventilator und am Ende stand uns ein Nordwind auf dem Bug. Wir kreuzten also mit sechs Knoten Fahrt, Pauric grinsend am Ruder. Die erste Bucht an der Nordseite Brac' ließen wir aus und nach der nächsten Wende sausten wir schnurstracks auf den gigantischen Marmorsteinbruch zu.



Wie mit dem Messer abgeschnitten sah der Stein aus, eigentlich war diese Wunde in der Natur schon ein Kunstwerk. Wie hieß der unaussprechliche Ort, an dem seit Jahrhunderten schon der Marmor in alle Welt verschifft worden war? **Pucisca** mit diversen Tüdelchen auf den s und c. **Pučišća**. Dieses Wort habe ich gerade aus dem Internet kopiert, viel einfacher als die

Dinger bei den Symbolen in Word selbst zu suchen.

Der kleine Buchtzipfel erwies sich zum Anker als unbrauchbar, drum fuhren wir gleich ins Städtele. Gute Entscheidung. Ein Hafenknaube wies uns ein, fand meine Art, die Festmacher über die Klampe zu hängen, nicht optimal, ließ mich aber damit in Ruhe, als ich den Kopf schüttelte und entpuppte sich als lieber Ivan. Ich bin Elisabeth.

Im Hafenbüro zahlte ich 280 Kuna fürs Schiff und 57 für Strom und Garbage. Leider hatten wir keinen Müll. Der Empfang gefiel uns schon einmal, Duschen gab es auch, ausatmen. Es war so heiß, dass jeder kalte Wassertropfen eine Wohltat war.

Auslauf für alle. Ich spazierte treppauf treppab zwischen den Häusern hindurch, es war dort um fünf Uhr schon schattig und dann entdeckte ich das Duschhäusl. Isabelle stand dort vor dem Spiegel und lieh mir ihr Shampoo. „Brauchst du ein Handtuch?“

Nein, es war gerade schön, total nass von oben bis unten, nur mit meinem Kleidchen angetan zum Schiff zu laufen.

Besagte Isabelle schnipselte mit mir Tomaten und Zwiebeln, Gurken und Käse, Brot und Salami für die Abendvesper. Liebe Sonne, ich will dich nicht vergrämen, aber heute war es wirklich nett, dass du untergegangen bist. Puh!

Aus der Kirche schallte Gesang. Ich nix wie hin, ein Chor von vierzig Leuten im gleichen T-Shirt „450 Jahre Sankt Dings“ dröhnte für meine Ohren den Kirchenraum voll. Fast musste ich mir dieselben zuhalten, so laut sangen die Choristi. Einstimmiger Männergesang, dann die Frauen ebenso einstimmig antwortend, schritt das Stück voran,



immer im Wechsel. Die Lungen, Zwerchfelle und andere Muskeln gaben alles her, was sie hatten. Anfangs wollte ich den Gesang als Geschrei betiteln, nach einer Viertelstunde hatte ich mich an die Phonzahlen gewöhnt, doch der Eindruck von Schreien blieb.

Es gab eine Tenorella, die bei den Männern mitsang, sie fiel nicht auf. Aber, wenn die Frauen dran waren, brummelte eine von ihnen eine Oktave tiefer mit und das hörte man halt. Merkwürdig.

Eine Ordensschwester, schwarz gewandet, gab am Keyboard die Töne an. Es war sehr deutlich, dass der Chor im Laufe des vorigen Stückes fast um einen Halbton gesunken war und dieses „fast“ hörte man eben. Ich blieb eine Weile sitzen und sog das Erlebnis auf, aber nach dieser Weile konnte ich nicht mehr zuhören, weil mir die Einstimmigkeit und die Eintönigkeit der Kirchenmelodien auf den Keks gingen. Das Jubiläumskonzert ging noch eine Viertelstunde ohne mich weiter.

„Ich trinke jetzt noch ein bisschen Rotwein und wir essen unsere Berliner!“ meine Leute kamen ans Schiff. „Anja, ich nehm auch di Rotwi!“ Michèle verlangte nach Wein nach dem Abendspaziergang. „Dankeschönl!“ parodierte Isabelle. „Hats Schocki dinne? Solle ma di all ufschnide?“ Sie meinten die Berliner.

Die schwizerischen Dialeckchte waren unser Thema an diesem Abend, wir lachten viel. „Guat Nocht, träumet siaß“ verabschiedete uns Michèle und dann gingen die Mädels auf die Strunz bis um 2 die Nacht.



Freitag, 5. August 2016

So ein lustiges Örtchen hier, dieses **Pučišća**. Schon um neun morgens schallte Blasmusik über den Hafen, Frühschoppen zum Jubiläum der Kirche. Weil neben uns ein größeres Motorboot lag, hatten wir zum Kaffee noch Schatten.



Beim Abwasch lief die Wasserpumpe leer durch, Tank leer. So schnell geht das, wenn nicht mehr bewusst gespart wird. Pauric hatte heute Wache und kümmerte sich um Wind, Untiefen auf dem Kurs und erkannte blitzschnelle, dass es unter zwanzig Meter Tiefe hat, wenn es in der Seekarte blau wird. Intuitiv.

Und los zu unserem letzten Schlag! Zu Feier des Tages hatte ich mein rotes Seidenkleid angezogen. Im Hafen standen Nordostböen, ach drum waren die Muringleinen schräg zum Kai gezogen☺. Deswegen setzten wir das Groß gleich im

2. Reff. Ausreffen kann man ja immer. Draußen aus der schönen Bucht von **Pučišća** kam die Genua dazu, voll, wir fierten auf und schon gings dahin. Anja: „Na, wie haben wir das gemacht? Ganz stressfrei!“ „Kriegen wir wieder einen Schmatterling?“ fragte Michèle. „Nein, wir mackchen zuerst ein Föteli!“ erwiderte Isabell und knipste die beiden Mädels, die sich an Deck räkelten. „Jetzt könnten wir noch zwei Tage weitersegeln, jetzt können wir`s!“

Es brauchte keinen Schmatterling, Petrus hatte den 4er Wind aus Nordost geschickt, perfekt für unseren Kurs an Brac entlang. Ich servierte der Decks Mannschaft ein Mittagbier. Im roten Kleid. „Ist es wieder bier o'clock?“ fragte Michèle.

Anja brachte Chips dazu und schnitt eine Honigmelone auf. Als sie die matschigen Kerne in unsere Biomüllplastiktüte schaufeln wollte, zeigte ich ihr die amüsante Entsorgungsmethode über das Küchenfenster. Den Löffel mit den Kernen wie eine Armbrust gespannt, ließ sie den Abfall mit wachsender Begeisterung über die Reling schneuzen. Wir hatten lustig.

Mittags halsten wir sehr entspannt, sausten mit 6 Knoten Richtung Küste von Brac und suchten uns einen Zipfel zum Ankern. Michèle und Anja machten Selfies mit ihrer GoPro und sangen dabei: „Ja net rennä, au net bummla, wann du über d'Straß muasch go!“

In einer Bucht namenlos zwischen Supetar und Splitska hauten wir total professionell

den Anker in die Fluten, Pauric fuhr ihn in den Sand ein und schwupps, waren alle im grünen Wasser. „Hunger, Hunger!“ skandierten wir im Cockpit. Anja hatte heute Backschaft und aalte sich auf dem Vordeck. Beide schwizer Mädels sprangen auf und machten sich an die Arbeit. „Oh, das riecht aber gut da drin bei euch!“ Isabell und Pauric hatten total auf den Ferienmodus geschaltet. „Hab ich dir schon gesagt, dass ich dich liebe? Nein? Ok, ich sag's dir dann später!“ „Wia groß brausch du di Kohlrabi?“ „Do mosch so Schnippali“ „Ganz gsund, oder?“ Die Kochunterhaltung von Anja und Michèle, den beiden Schweizermädels hörte sich einfach köstlich an für meine Ohren.

Christian verlangte nach einem Schrubber. „Why?“ Er wollte die SANTORINI putzen. „Brauchst Du Flossen?“ fragte ich. Meine 41er lila Flossen passten ihm und er war ganz happy to clean our ship from outside. „Auf der Schattseite putz i feinet!“ Das blieb dann mir. Alle 20 Zentimeter den Schrubber eintauchen, dann schrubben, mit den Flossen versuchen, am Schiff zu bleiben, das war Arbeit. Aber was hatte ich denn bis

jetzt für meine Bauchmuskeln getan außer Bier trinken? Dann erstrahlte der Rumpf steuerbordseitig auch im Glanze von Hempelweiß (Hempel macht Schiffslacke) und mein Magen knurrte.

Es gab Gemüserisotto in der Bucht namenlos, die Hochhäuser von Split winkten am anderen Ufer, wir badeten noch einmal nach dem Essen und wollten gar nicht mehr weg.

Petrus schenkte uns für die allerallerletzte Strecke noch einen lauschigen Westwind. Mit vollem Zeug, Musik aus Michèles Händi und einem glücklichen Pauric am Steuer zischte die SANTORINI auf geradem Kurs gen Split. Die restlichen zwei Kohlrabi schaukelten traurig in ihrem Netz.





Irgendwie ist es ja schon komisch: da regt man sich drei, vier Tage über die Yacht auf, findet diesen Mist, jene Scheiße, eine ausgerissene Tür, der Motor tut nicht, die Fenster ausge schlagen, Wasser in der Bilge, GPS findet keinen Fix, und sonst noch was und dann? Plötzlich schlägt die Befindlichkeit um und man liebt die gut segelnde, stabile und zuverlässige SANTORINI. Everytime the same.

Vor der Tankstelle warteten geschätztermaßen 15 Yachten. Nein, das wollten wir nicht und parkten unser Schifferl an seinem alten Platz an Pier C. Niemand von AdriaCharterDings war da, aber anlegen konnten wir auch alleine.

Wir sangen beim Anlegerschluck ein paar Liedchen (Mein Hut, der hot drei Eckchen, Auf der Mauer, auf der Lauer liegt a gleene Wanzn, Prost prost prösterchen) und schwupps, war ein blaubetischörteter Junge da. Ob denn alles in Ordnung gewesen sei.

Meine Crew holte schon tief Luft und fragte, wie viel Zeit er denn hätte. Auf der Stelle machte er einen Rückzieher und wollte jemanden schicken, der wenigstens genug englisch verstünde. Der zweite Mann in blau tauschte die Gasflasche (aber wieso denn bloß) und verschwand. Mit meinen Beschwerden sollte ich mich ans Office wenden. Heute nicht mehr. Wir wollten den letzten gemeinsamen Abend in Split verbringen und fuhren mit dem Wassertaxi zum Stadtkai hinüber.

Fuori di muro fanden wir ein Restaurant (Bili hieß es), in dem wir gute Pizza und Salat aßen, für alle 77 Euro bezahlten und recht zufrieden waren. Während die Mannschaft noch einen letzten Absacker nahmen, suchte ich unser Taxiboot und fand den Schiffsführer schlafend. Er arbeite jetzt seit 16 Stunden (dann hätte er ja um vier Uhr die früh anfangen müssen?) und wäre dankbar, wenn ich ihn in Ruhe ließe. Allerdings winkte er mich aufs Schiff, nach zwei Minuten fing er zu quatschen an und schenkte mir ein Bier aus seiner warmen Icebox. Er erzählte, wie die Fischhändler die Touris linkten, indem sie Süßwasser über den Fisch kippten, was sie schwerer machte, wie er die not tasty shrimps in brodo (Suppe) kochte, die er vorzugsweise aus einem Restaurant holte und dass man Oslic keinesfalls in der Pfanne braten sollte. Komisch, ich mache das seit Jahren so und er schmeckt köstlich.



Während die Mannschaft noch einen letzten Absacker nahmen, suchte ich unser Taxiboot und fand den Schiffsführer schlafend. Er arbeite jetzt seit 16 Stunden (dann hätte er ja um vier Uhr die früh anfangen müssen?) und wäre dankbar, wenn ich ihn in Ruhe ließe. Allerdings winkte er mich aufs Schiff, nach zwei Minuten fing er zu quatschen an und schenkte mir ein Bier aus seiner warmen Icebox. Er erzählte, wie die Fischhändler die Touris linkten, indem sie Süßwasser über den Fisch kippten, was sie schwerer machte, wie er die not tasty shrimps in brodo (Suppe) kochte, die er vorzugsweise aus einem Restaurant holte und dass man Oslic keinesfalls in der Pfanne braten sollte. Komisch, ich mache das seit Jahren so und er schmeckt köstlich.

Nach einer halben Stunde war noch kein weiterer Fahrgast da und er schmiss extra für mich seine zwei 350-PS-Motoren an. Ganz leise schlichen wir uns durch die schwarze Bucht des Splitter Beckens an zwei Ankerliegern vorbei. Erstaunt fragte ich, ob Ankern hier doch wieder erlaubt sei. Nein, morgen früh würden die beiden schon ihren Strafzettel über 400 Euro bekommen.

Er ließ mich direkt am Kopf unseres Steges C aussteigen, einen Meter neben der SANTORINI und versprach, mir morgen früh die Geheimnisse des Fischekaufens beizubringen. Um acht sollte ich am Taxistand sein. Mal sehen.

Samstag, 6. August 2016

In der Nacht zogen Gewitter über uns, die Böen fegten durch die Masten, auf dem Nachbarboot wurde trotzdem bis morgens lautstark Party gefeiert.

Wir verabschiedeten uns mit Schlaf in den Augen um fünf von Michèle und Anja, und rumpelten dann um Punkt neun zu viert ins Charteroffice.

Dieses Mail schrieb ich an Meer-Erlebnis-Reisen:

Hallo Jan,

die erste Reise ist zu Ende.

Die Crew war sehr zufrieden und weil so viele Mängel am Schiff waren, hatten wir auch genügend zu lachen. Ich denke, sie werden Dir alle mailen.

Gestern an der Tankstelle warteten zehn oder zwölf Schiffe, so dass wir keine Lust hatten, zu warten und lieber heute morgen tanken wollten.

Nachts gab es ein Gewitter und jetzt regnet es, garniert mit Böen.

Check-out gab es keinen, ebenso wie

keine Einweisung,

kein Hafenhandbuch,

Motor startete manchmal nicht, Zupfen an den Kabeln,

keinen Motorstundenzähler

kein GPS,

an drei Türen keine Schlösser (die Klinken hängen einfach runter),

keine Schiffsuhr, vom Barometer ganz zu schweigen

Rettungskragen und Bootmannstuhl nur auf Drängen gebracht

Ankerwisch festkorrodiert, auch das Fallen erforderte Motorlauf (Sicherheit!!!)

Servicebatterien nach vier Stunden ohne Landstrom oder Motor bei 8 Volt, also Batterien zum Wegwerfen. Wir hätten mehr ankern gehen können und keinen Hafen gebraucht (Bordkasse)

viele Fensterscharniere ausgeschlagen

Tür unter Waschbecken im WC hatten wir in der Hand

Süßwasserpumpe undicht, eimerweise Wasser in der Bilge

Mir fällt bestimmt noch was ein.

Im Büro schrieb die Lady eine ganze Seite mit, ihr Gesicht wurde immer länger, sie entschuldigte sich damit, dass sie das Schiff von Euromarine so übernommen hätten vor zwei Monaten.

Ich forderte, dass wir nicht mehr tanken mussten (sowieso nur 12 Motorstunden)

Weiter sagte sie ein refund zu, das sie aber nicht uns, sondern Dir als Vertragspartner zurückgeben wird.

Ich denke, die TN würden sich über eine Rückzahlung von 20 % freuen.

Ich hoffe, SunlifeCharter ist ein seriöseres Unternehmen. Bin gespannt.

Liebe Grüße

Elisabeth



Schiff: Dufour 44 namens SANTORINI
Route: Split – Milna (Brac) – Hvar (Hvar) – Korcula (Korcula) – Podgora –
Pučišća (Brac) - Split
Seemeilen: 179, davon 95% gesegelt
Motorstunden: 12,2
Bordkasse: 88 € pro Nase, weil das letzte Tanken weggefallen war

www.egantert.de/Segeln/Reiseberichte/2016/SplitAugust2016.pdf